



Michael Lutz arbeitet in der Nähe des Lago Maggiore im Joint Research Centre der Europäischen Kommission.

SERIE: GIS-Experten im Ausland

Teil 2: Michael Lutz
in Italien

Fotos: pixelio.de, privat

Im Joint Research Centre in Bella Italia

Geographische Informationssysteme werden weltweit eingesetzt. Vor allem internationale Organisationen wie die UNO oder Institutionen der Entwicklungshilfe können ihre hoch komplexen Aufgaben ohne räumliche Analyse kaum wahrnehmen. Und so finden deutsche Geographen, Kartographen und Geoinformatiker immer öfter als gefragte GIS-Experten interessante Jobs im Ausland.

VON CHRISTIANE MARTIN

Michael Lutz liebt die italienische Lebensart – das Essen, den Cappuccino. Und den Lago Maggiore. An den Ufern des oberitalienischen Voralpensees verbringt der 33-jährige GIS-Experte seit zwei Jahren seine Freizeit, denn er lebt und arbeitet ganz in der Nähe: in der lombardischen Klein-

stadt Ispra. Hier haben drei Institute des Joint Research Centre – kurz JRC – der Europäischen Kommission ihren Sitz, unter anderem das Institut für Umwelt und Nachhaltigkeit mit der Abteilung Geodateninfrastrukturen, in der Lutz eine Postdoc-Stelle innehat.

Thema Ontologien

Die Zeit in Italien ist nicht sein erster Auslandsaufenthalt. Obwohl in Darmstadt

aufgewachsen, wurde er in Dublin geboren und verbrachte hier seine ersten drei Lebensjahre. „Nicht wirklich erinnerungsträchtig“, sagt Lutz selbst darüber. Aber vielleicht doch frühkindlich prägend, wie er schmunzelnd hinzufügt, denn während seines Landschaftsökologiestudiums an der Uni Münster ging er für ein Jahr nach Wales. „Ich habe schon eine Affinität zu den Britischen Inseln“, sagt er. Generell sei es für ihn selbstverständlich gewesen, im Studium auch Auslandserfahrungen zu machen. „Das gehört einfach dazu“, stellt er klar. Wichtig war hier für ihn vor allem, andere Herangehensweisen an Studium und Forschung kennenzulernen, und natürlich sein Englisch zu perfektionieren.

Nach seinem Diplom bleibt der Landschaftsökologe, der früh seinen Schwerpunkt in der Geoinformatik gefunden hatte, aber erst einmal in Deutschland. Ein Jobangebot aus Zürich schlägt er aus. Dafür tritt er eine Doktorandenstelle am Münsteraner Institut für Geoinformatik an und promoviert. Sein Thema damals schon:



Ontologien, also formale Beschreibungen der Bedeutung von Datenquellen oder Webdiensten. „Meine Doktorarbeit zeigt, wie man Ontologien für eine effizientere Suche nach Geodaten und -diensten nutzen kann“, erklärt Lutz. Besonders gut habe ihm damals die internationale Ausrichtung seiner Arbeitsgruppe gefallen – mit Kollegen aus Indien und Malaysia. „Da wurde viel Englisch gesprochen“, erinnert er sich.

„Orchestra“ für Einheitlichkeit

Als Ende 2005 die Stelle auslief und er seinen Doktor in der Tasche hatte, lockte Lutz nun doch wieder das Ausland. „Ich reise gern und ich halte mich gern im Ausland auf. Da kam das Stellenangebot aus Ispra vom JRC gerade recht“, sagt er. Er konnte seinem Lieblingsthema GIS treu bleiben und das auch noch im komfortabel großen Kreis von etwa 30 Wissenschaftlern aus 15 Ländern, die wie Lutz zur Abteilung Geodateninfrastrukturen gehören. Auch die Ontologien begegneten ihm hier wieder. Sein erstes Projekt in Ispra hatte zum Ziel eine Geodateninfrastruktur für ein Risikomanagement im Falle von Naturkatastrophen zu konzipieren. „Waldbrände, Hochwasser oder Erdbeben halten sich ja nun mal nicht an administrative Grenzen. Deshalb ist es wichtig, den Austausch von Geodaten zwischen betroffenen Ländern zu erleichtern“, so Lutz. Im Rahmen

von Orchestra – so der recht treffende Name des Projekts – sei beispielsweise eine webservicebasierte Softwarearchitektur entwickelt und in mehreren Fallstudien prototypisch implementiert worden. „Wir haben Software hergestellt, die Daten transformiert und so miteinander kompatibel macht“, erklärt der Postdoktorand. Gleichzeitig beschäftigt sich Orchestra aber auch mit der organisatorischen Komponente von Geodateninfrastrukturen. Dazu gehöre etwa, wer welchen Zugang zu welchen Daten hat, wer Metadaten pflegt und ob bestimmte Qualitätsstandards eingehalten werden müssen.

Inzwischen ist Orchestra fast beendet – Lutz schreibt gerade am Abschlussbericht und wird sich in den nächsten Monaten neuen Aufgaben widmen, insbesondere der Infrastructure for Spatial Information in Europe – kurz Inspire. Diese Richtlinie ist eine Initiative der Europäischen Kommission mit dem Ziel, eine europäische Geodateninfrastruktur zu schaffen – mit integrierten raumbezogenen Informationsdiensten. Die EU-Richtlinie, die die Mitgliedsstaaten verpflichtet, stufenweise interoperable Geobasisdaten – zunächst zur Topographie – sowie bereits vorhandene Geofachdaten – zunächst zur Umwelt und Landwirtschaft – bereitzustellen, ist am 15. Mai 2007 in Kraft getreten. Lutz und seine Kollegen unterstützen nun die Erarbeitung sogenannter „Implementing Rules“, die den Ländern bei der Umsetzung helfen sollen. „Dazu hat man zu-

nächst, europaweit Behörden, Initiativen und Unternehmen mit einem besonderen Interesse an Inspire - sogenannte ‚Spatial Data Interest Communities‘ und ‚Legally Mandated Organisations‘ - aufgerufen, Experten aus ihren Reihen in sogenannte Drafting Teams zu entsenden. „Diese Teams koordinieren wir“, erklärt Lutz. „Genauso wie die Thematischen Arbeitsgruppen, die sich neu bilden werden, um Datenmodelle für die 34 Inspire-Themenfelder, wie zum Beispiel Kataster, Verkehrsnetze, Koordinatenreferenzsysteme, Schutzgebiete oder Hydrologie, zu harmonisieren.“

„Ein Auslandssemester während des Studiums gehört einfach dazu.“

Konzeptionelle Arbeit

Dass Lutz eher selten tatsächlich mit einem GIS arbeitet, stört ihn nicht. Er hat von Anfang an in der Geoinformatik mehr konzeptionell gearbeitet. Dass er bei seinem Job in Ispra nun auch noch Einblick in die Politik bekommt, macht ihm besonderen Spaß. „Es ist interessant zu sehen, wie Dinge zu Gesetzen werden“, sagt er – und bedauert es ein wenig, dass er Ende des Jahres das Joint Research Centre verlassen muss. Was danach kommt, weiß er noch nicht, aber er hätte nichts gegen eine kleine Zwischentappe in der Heimat einzuwenden. Auch wenn Ispra nicht all zu weit weg ist: Mal eben schnell die Freunde oder die Familie in Darmstadt besuchen, geht nicht. Und das fehlt ihm manchmal – trotz italienischer Küche und dem See vor der Tür. ■

Joint Research Centre

Das Joint Research Centre – auf Deutsch Gemeinsame Forschungsstelle und abgekürzt JRC – ist eine Dienststelle der Europäischen Kommission und dient der Union als Referenzzentrum in Fragen der Wissenschaft und Technologie. Der Auftrag des Joint Research Centre besteht darin, in verschiedenen Wissenschaftsbereichen wie Gesundheit oder Umwelt wissenschaftlich-technische Unterstützung für die Konzeption, Entwicklung, Umsetzung und Überprüfung der europäischen Politik zu leisten. Die Tätigkeitsbereiche des JRC lassen sich in verschiedene Themengebiete aufteilen, die sich in den sieben Instituten widerspiegeln. Drei davon haben Ihren Sitz in Ispra in Italien: das Institut für Gesundheit und Verbraucherschutz, das Institut für Schutz und Sicherheit des Bürgers und das Institut für Umwelt und Nachhaltigkeit mit der Abteilung Geodateninfrastrukturen. Zu den wissenschaftlichen Einrichtungen kommt noch die Zentralverwaltung mit ihrem Sitz in Brüssel hinzu.
Informationen: www.jrc.it